

Nicole Schuster
Mord im Labor

Nicole Schuster

Mord im Labor

Kriminalroman



Nicole Schuster

Mord im Labor

Aachen, Mainz 2005

ISBN 3-86130-900-9

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelbildzeichnung: J. K. Schuster

© 2005 Verlagshaus Mainz GmbH Aachen

www.Verlag-Mainz.de

Printed in Germany

Inhalt

Stollen	7
Erwin Bullrich	13
Eva Bering	17
Ein Praktikumstag	23
Eine Leiche im Labor	28
Bittermandeln	33
Ein spannender Fall	37
Hannah leckt Blut	41
Vier Verdächtige	47
Marcel Meier	51
Laurin Tugendheim	58
Carlos Bering	66
Ein Spaziergang	71
Schwere Vorwürfe	80
Über gewisse Männer	84
Einbruch	89
Anna Ermakow	94
Im Krankenhaus	101
Erwin erweckt Interesse	112
Weihnachtsmarkt	117
Mira	124
Ein Anruf	129
Marcel's Geständnis	134
Ein Besuch mit Ankündigung	139

Ein Anruf bei Frau Meier	146
Marcel und das alte Mädcl	151
Ein Mord und eine Verhaftung	158
Christians Rückzieher	166
Die Falle	172
Eine Hochzeit und eine Todesanzeige	179

Stollen

Mandelgeruch lag in der Luft. Toni schnupperte. Sie liebte Marzipan. Immer nur ein bisschen, ein kleines Stückchen, das sie sich langsam auf der Zunge zergehen ließ.

Sie sah ihrer Mutter zu, wie sie aus einem Klotz Rohmarzipan vier geschmeidige Rollen formte. Hannah wickelte eine Folie um die Marzipanwürste, um sie vor dem Austrocknen zu bewahren. Dann begab sie sich an den Teig.

„Hättest du zuerst den Teig gemacht, dann müsstest du die Marzipanrollen nicht so lange liegen lassen“, sagte Toni. Sie stützte den Kopf auf den Händen ab und schaute auf die Tischdecke, wo kleine Schneemänner mit roten und grünen Schleifen Purzelbäume schlugen.

Hannah lächelte.

„Ich bin dir mal wieder zu unsystematisch, stimmt’s?“

Toni zuckte mit den Schultern.

„Aber glaub mir, den Stollen stört das nicht. Echter Dresdener Christstollen verträgt schon was.“

Hannah brauchte kein Rezept. Sie wusste aus dem Kopf, in welcher Reihenfolge sie die Zutaten zusammenschütten musste. Nacheinander wanderten Mehl, Gewürze, Zucker, angewärmte Butter und in Milch und Zucker aufgelöste Hefe in eine große Rührschüssel.

„Dann wollen wir mal“, sagte Hannah und startete das Hand-Rührgerät.

Toni roch derweil an den Gewürzen, am Orangeat, am Zitronat und an den kleinen Fläschchen mit den Aromastoffen. Für sie waren die Gerüche das Schönste an der Vorweihnachtszeit. Die Düfte ließen in ihrem Kopf Erinnerungen an unbeschwerte Kindheitstage auferstehen. Toni schloss die Augen. In ihrem Mund entstand der Geschmack von Vanillekipferln, Zimtsternen und Kokosmakronen. Als sie die

Augen wieder öffnete, sah sie die bis auf einige kümmerliche Reste leer gekratzte Butterdose vor sich. Fett. Toni wusste, dass dieses Gespenst wohl ewig über ihrem Genuss schweben würde: Fett, Fett und noch mal Fett. Sie dachte an die riesige Menge geschmolzener Butter, die Hannah mit den gut riechenden Gewürzen zusammenmischte. Sie würde wieder nichts von dem Stollen essen können.

Toni überlegte, ob sie noch mal Vanillekipferl backen sollte. Der Geruch würde ihr reichen. Sie hatte gelernt, von Düften zu leben. Hannah und Effie würden die Kekse bestimmt gerne essen. Hannah auf jeden Fall. Sie liebte Gebäck. Aber nur von guter Qualität. Deshalb backte sie ihren Stollen auch selbst. Jedes Jahr.. Und jedes Jahr fing sie zu spät an und jammerte, dass er nicht mehr genug Zeit habe, sein Aroma entwickeln zu können.

„Warum backst du nicht eine kleinere Menge?“, fragte Toni. Sie erinnerte sich daran, dass Hannah in den letzten Jahren so viel Stollen gebacken hatte, dass sie damit die halbe Nachbarschaft hätte versorgen können. Hannah deckte die Schüssel mit einem Handtuch ab und stellte sie auf den Herd.

„Dann kann ich es auch gleich sein lassen. Stollen backen macht nur Spaß, wenn man richtig was zum Kneten hat. Und es muss gute Butter rein und zwar reichlich.“

Sie vermied es in Tonis Richtung zu gucken. Über bestimmte Themen sprachen sie nicht, zumindest nicht oft, nicht aus heiterem Himmel, es könnte sonst ein Wort dem anderen folgen und dafür war die Stimmung zu gut.

Effie steckte den Kopf zur Tür rein.

„Hi. Soll ich euch ein bisschen Weihnachtsmusik auflegen?“

„Tu’ das“, sagte Hannah. Toni schwieg. Sie hörte selten Musik, sie vertrug es nicht gut, hatte zu empfindliche Ohren.

Effie stellte „*Last Christmas*“ ein und tänzelte dazu durch’s Wohnzimmer. Toni stand auf, stellte die Musik leiser und kehrte wortlos zurück. Sie holte sich bunte Bögen aus dem Fach

unter der Eckbank und bastelte weiter an ihren Fensterbildern. Eine halbe Stunde später war der Teig genügend gegangen.

Hannah holte tief Luft. Die Marzipanrolle lag bereit. Sie zog die große Schüssel mit dem bunten Teig zu sich, die Rosinen und getrockneten Früchte purzelten ihr entgegen.

Toni sah interessiert zu. Ihre Mutter hatte flinke Finger, konnte mit dem schweren Teig umgehen und hatte ihn im Nu in die gewünschte Form gebracht. Wenige Minuten später waren die Marzipanwürste in vier große Stollen eingearbeitet und alles auf ein Backblech gelegt. Den Ofen hatte Hannah bereits vorgeheizt.

Aus dem Wohnzimmer klang nun leise „*Jingle Bells*“.

„Noch drei Wochen“, sagte Toni und seufzte. Hannah wusste, was sie meinte. In drei Wochen waren Weihnachtsferien. Jetzt, wo sie selbst wieder mit dem Studium angefangen hatte, wusste sie, was für eine Erlösung die Ferien doch sein konnten. Toni malte Ringe auf die Decke.

„Ich habe es bis hier oben stehen“, sagte sie und zeichnete einen Strich in die Luft genau über ihren Kopf. „Ich kann das Wort „Analyse“ nicht mehr hören.“

„Ach, so schlimm ist es doch nicht. Mir macht es Spaß.“

„Du hast gut reden. Du bist ja noch im ersten Semester, die qualitative Anorganische ist ja noch ganz in Ordnung. Pass bloß auf, wenn du zur Organik kommst. Ein Horror ist das, sag ich dir.“

Hannah lächelte. Sie rückte ihre Schürze zurecht, setzte sich auf einen Stuhl und knabberte an einem Zimstern.

„Ich werde es erleben.“

Toni glaubte ihr auf's Wort. Auch, wenn sie am Anfang noch überzeugt war, dass die Mutter das Studium nach den ersten anstrengenden Tagen aufgeben würde, so war sie mittlerweile sicher, dass sie die acht Semester gut zu Ende brächte.

„Weiß man mittlerweile, wem das anstößige Video gehört, das im Institut gefunden wurde?“ fragte Hannah.

„Ich glaube nicht. Aber warum fragst du mich? Du hast doch den heißen Draht zur Polizei.“

„Erwin hat sich seit drei Tagen nicht mehr gemeldet.“ Hannah hielt drei mit Mehlstaub bedeckte Finger in die Höhe. „Dabei habe ich sogar auf den Anrufbeantworter gesprochen, obwohl ich Anrufbeantworter nicht ausstehen kann - das weiß er ganz genau. Aber sich mal zu melden, das hat der Herr Bullrich nicht nötig.“

„Menschen sind eben so. Ein immerwährendes Rätsel.“

Toni starrte mit diesem leeren Blick an die Wand. Hannah wusste nie, ob dieser Blick in die Ferne ging, oder in Toni zurück. Nach ein paar Sekunden drehte Toni ihren Kopf in Hannahs Richtung.

„Hast du auch gelesen, dass es in der Weihnachtszeit unverhältnismäßig viele Taschendiebstähle gibt?“

„Warum unverhältnismäßig? Wenn die Leute mit volleren Taschen herumlaufen, müssen sie sich nicht wundern, wenn die Diebe auch öfter zugreifen. Sagt nicht schon der Volksmund: Gelegenheit macht Diebe?“

Hannah zog die Schale mit den Keksen zu sich herüber. Wenn sie einmal angefangen hatte, konnte sie kaum noch aufhören zu naschen. Toni verfolgte, wie ein halber Keks in ihrem Mund verschwand. Sie selbst hatte noch keinen einzigen angerührt.

„Willst du nicht auch mal probieren?“

Toni schüttelte den Kopf, sagte schnell, sie werde gleich noch eine Banane essen. Hannah war zufrieden.

Effie rief aus dem Wohnzimmer nach Hannah. Hannah warf Toni einen Blick mit hochgezogenen Augenbrauen zu, worauf Toni das Gesicht zu einer Grimasse verzog. Beide wussten, wie schnell Effie aufbrauste, wenn man nicht sofort reagierte.

„Was ist denn los?“

Effi stand vor dem Sofa und versuchte, sich in ihre neue Jeans zu quetschen.

„Hilf mir mal, den Reißverschluss zuzumachen.“

Hannah zog energisch am Bund, so dass die beiden Seiten des Reißverschlusses nah genug zusammen waren, damit Effie ihn hochzuckeln konnte.

„Die muss noch weichgetragen werden“, sagte Effie.

„Sieht so aus.“

Der Reißverschluss ging zu. Effie atmete langsam aus.

„Hält!“

„Gehst du weg?“

„Hab eine SMS von Monika bekommen. Sie macht einen Video-Abend. Nichts Großartiges, nur drei, vier Leute. Ich werde bei ihr schlafen.“

Hannah nickte nur. Seit Effi den Führerschein hatte, hatte sie sich daran gewöhnen müssen, dass die jüngste Tochter oft unerwartet verschwand. Von Toni war sie so etwas nicht gewohnt. Toni ging fast nie aus, schon gar nicht abends. Aber Toni war ja auch anders, dachte Hannah und fühlte wieder den Stolz in ihr aufsteigen, die Mutter eines solch besonderen Menschen sein zu dürfen. Denn besonders war Toni und zwar in jeder Hinsicht.

„Bist du Morgen zum Mittagessen da?“ fragte Hannah an der Tür. Effie zögerte. Hannah wusste, dass aus einem gemeinsamen Essen nichts werden würde. Ihre Lippen sanken herunter, sie hatten doch nur die Wochenenden für gemeinsame Mahlzeiten.

„Hannes hat mich zum Pizza-Essen eingeladen.“

„Ist gut“, sagte Hannah. Eine Mutter muss ihre erwachsene Tochter nun mal mit deren Freund teilen. Und mit Hannes hatte sie noch Glück. Er studierte auf Lehramt und war ein recht bodenständiger Kerl.

Hannah schmatzte Effie noch zum Abschied einen Kuß

auf die Wange und sah das Mädchen in ihrem grünen VW-Lupo davon brausen. Jetzt waren sie und Toni wieder alleine, wie so oft und das hatte auch sein Gutes.

„Toni Schatz, wir können heute Abend *„Wer wird Millionär“* gucken. Effie ist weg“, rief Hannah noch aus dem Flur.

Erwin Bullrich

Erwin Bullrich lief nun schon seine dritte Runde über den Aachener Weihnachtsmarkt. Es war kalt und ein von fissligen Schneeflocken begleiteter Wind blies ihm um die Nase. Wie gerne würde er jetzt mit seinem Hund Hummel als Fußwärmer und einem guten Krimi zu Hause vor dem warmen Kamin sitzen.

Erwin seufzte. Warum war es immer so schwierig, Weihnachtsgeschenke zu kaufen? Er hatte einfach keine Ahnung, was er Hannah schenken könnte. Wieder blieb er vor dem Stand mit den geschnitzten Engeln stehen, die chinesische Verkäuferin lächelte ihn so nett an. Aber würden Hannah die Engel gefallen? Erwin konnte es sich nicht vorstellen. Hannah war nicht der Typ Frau, der sich Engel ins Haus holte. Dann schon eher Teufelchen, dachte Erwin und ging weiter.

Hannah verabscheute Nippes und Krimskrams, lieber wollte sie gar keine Geschenke. Erwin störte die Direktheit seiner Freundin manchmal. Hannah konnte ziemlich verletzend sein. Trotzdem sollte man nicht den Fehler begehen, sie wegen ihrer schroffen Art für gefühllos zu halten. Erwin wusste, dass genau das Gegenteil der Fall war. Wer sie besser kannte, wusste, dass Hannah eine Seele von Mensch war, immer hilfsbereit, mitdenkend und fürsorglich. Erwin seufzte. Zu Hannah könnten ihm noch viele ähnliche Attribute einfallen. Sie war einfach eine tolle Frau! Nur leider verheiratet. Auch wenn der Mann seit Jahren am anderen Ende Deutschlands lebte. Verheiratet ist verheiratet, so etwas respektierte Erwin.

Aber trotzdem. Sie mochte ihn doch auch. Warum

musste alles so kompliziert sein? Warum machte man alles so kompliziert?

Die chinesische Verkäuferin fragte, ob sie ihm helfen könne. Erwin schüttelte den Kopf und ging weiter. Er wollte Hannah etwas Besonderes schenken, etwas, mit dem er ihr zeigen konnte, wie viel sie ihm bedeutete. Natürlich durfte es nicht zu aufdringlich erscheinen.

Ob Georg, Hannahs Mann, wohl zu Weihnachten kommen würde? Erwin hielt es für unwahrscheinlich, war Georg doch seit anderthalb Jahren nicht mehr in Aachen gewesen. Aber die Möglichkeit bestand. Erwin wollte ihm auf keinen Fall begegnen. Was der Mann wohl von ihm denken könnte? Er - ein beliebter, älterer Hauptkommissar - und Familie Riecher einträchtig um den Weihnachtstisch versammelt? Nein, das ging nicht. Deswegen hatte er auch nicht auf Hannahs Anruf reagiert. Sie hatte ihn am ersten Feiertag zum Ente-Essen eingeladen. Erwin liebte Ente und vor den einsamen Festtagen graute ihm jetzt schon. Sollte er nicht vielleicht doch zusagen? Was wäre denn schon dabei - objektiv betrachtet - eine normale Einladung zum Mittagessen, nichts weiter. Aber es war eben doch etwas anderes. Es war Weihnachten. Und zu Weihnachten sollte der Platz am Kopf des Tisches mit dem Hausherrn besetzt sein. Erwin war in dieser Beziehung altmodisch.

Er lächelte. Bei Hannah würde es natürlich anders sein. Sie kusste vor keinem Mann. Wenn Georg da wäre, würde er wahrscheinlich eher am Katzentisch sitzen und die beiden Minitiger am Kopfende.

Erwin kaufte schließlich eine Blumenvase zum Aufhängen aus Kristallglas. Der Verkäufer war ein schnauzbärtiger Mann und meinte, das komme immer gut an bei Frauen. Erwin fand auch, dass es ein unverfängliches Geschenk sei und er konnte immer noch überle-

gen, welche Blumen zu der Vase passten. Wofür hatte er sich schließlich „Schotts Sammelsurium“ zugelegt? Da stand alles Wissenswerte drin, einschließlich einer Einführung in die Sprache der Blumen. Und da hatte Erwin noch eine Idee. Er ging in die Buchhandlung und kaufte eine Ausgabe von „Schotts Sammelsurium“ für Hannah. Jetzt konnte sie nachlesen, wie sie sein Blumengeschenk zu deuten hatte.

Auf dem Weg zum Parkhaus lief ihm Mira über den Weg. Das stämmige, dunkelhaarige Mädchen wollte ihm ausweichen. Als es aber sah, dass es dafür zu spät war, blieb es stehen und lächelte ihm entgegen.

„Hallo Mira. Na, alles klar?“

Mira nickte. Sie vermied es, dem Kommissar in die Augen zu schauen. Erwin hatte Verständnis dafür, dass sie sich in seiner Gegenwart nicht wohl fühlte. Mira prostituierte sich und Erwin hatte sie schon mehrmals vor zu aufdringlichen Männern retten müssen. Er drückte beide Augen zu, wenn er Mira am Straßenrand stehen sah, wusste er doch, dass das Mädchen aus einem zerrütteten Elternhaus kam, wenig Chancen im Leben gehabt hatte und ihr Geld nicht für Alkohol oder Drogen ausgab. Mira sparte, um die Mittlere Reife und danach eine Lehre machen zu können. Erwin gefiel der Eifer dieser jungen Frau.

„Ich wünsch’ dir schöne Weihnachten, Mira. Falls wir uns vor den Festtagen nicht mehr sehen.“

„Es sind ja noch drei Wochen“, murmelte Mira.

„Eine kurze Zeit. Weißt du, Mira, ich habe immer das Gefühl, dass die Zeit vor Weihnachten besonders schnell vergeht. Es ist eine schöne Zeit, stressig aber schön.“

Mira lächelte und sah ihn direkt an.

„Ja. Es ist eine besondere Zeit. Trotz allem.“

Erwin drehte sich noch mal nach ihr um, als sie in einer engen Seitenstraße verschwand. Wahrscheinlich war sie auf einem sogenannten Hausbesuch. Ihm tat das Mädchen leid, besonders, wenn er daran dachte, was es in der nächsten halben Stunde über sich ergehen lassen musste.